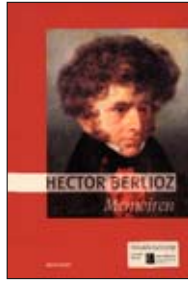


Ein düsterer Dreiklang im Finale

Ich stehe in meinem einundsechzigsten Lebensjahr; ich habe weder Hoffnungen noch Illusionen noch weit reichende Gedanken mehr; [...] ich bin allein; meine Verachtung für die Dummheit und Unredlichkeit der Menschen und mein Hass auf ihre erbarmungslose Grausamkeit haben ihren Gipfel erreicht; und jeden Augenblick sage ich zum Tod: „Wann immer du willst!“ – Liebe, Musik und Tod bilden den düsteren Dreiklang, mit dem Berlioz seine „Memoiren“ enden lässt. Der Hauptteil dieses großen Lebensberichts aber handelt von Musik, vom Weg eines begabten Provinzknaben, der nicht Klavier spielen kann, nach Paris, in die Hauptstadt der Musik, von der Kraft des Enthusiasmus (für Gluck, Beethoven, vor allem: für Shakespeare). Vom Elend der realen Verhältnisse, und immer vom Kampf um Anerkennung für seine Zukunftsmusik: Vermal muss er sich dem Wettbewerb um den renommierten „Rompreis“ stellen, bis er das Stipendium endlich bekommt. Italien erscheint ihm dann aber bloß als Land der musikalischen Konvention, verlotterter Kirchenmusik und eines barbari-



schen Publikums. In Deutschland lobt er später die Militärkapellen, die Orchesterdisziplin und die Tempi, er tauscht den Taktstock mit dem Kollegen Mendelssohn, macht sich aber lustig über die Bach-Anbetung der Germanen. Ätzend ironisch fallen Berlioz' Reportagen vom Kulissenspiel des Pariser Musikbetriebs aus: Mit beißender Ironie geißelt er Postengeschacher und „Kunstindustrialismus“; vor allem Luigi Cherubini, der Direktor des Conservatoire, wird, stotternd, lispelnd, radebrechend, zur Karikatur eines verstockten Akademismus.

Das ist historisch gesehen ungerecht, denn Cherubini anerkannte Berlioz' Be-

deutung durchaus. Gerechtigkeit aber ist nicht das Ziel dieses leidenschaftlichen und leidensseligen, scharfen und witzigen Textes, der jetzt in gleich zwei luxuriös kommentierten Neuausgaben zu lesen ist. Im kleinen Göttinger Hainholz-Verlag hat Gunther Braam die zweite Übersetzung von Hans Scholz aus dem Jahr 1914 herausgegeben und mit einem akribischen Fußnotenapparat versehen. Wusste er, dass parallel Dagmar Kreher für Bärenreiter eine Neuübersetzung erarbeitete? Hier lesen wir, mit dem umsichtigen, etwas knapperen Kommentar von Frank Heidelberger, einen oft spannenden Künstlerroman in modernem Deutsch. Eine kulturhistorische Quelle ersten Ranges ist jetzt auf Deutsch doppelt zugänglich. Die Herausgeber und Verlage mag das schmerzen, den Leser keineswegs.

Holger Noltze

Hector Berlioz: Memoires. Bärenreiter, Kassel 2007, 680 S., 64,- Euro

Hector Berlioz: Memoires. Hainholz, Göttingen 2007, 920 S., 59,- Euro

Eintauchen ins „Jazz Age“

Ihm die Hand zu geben sei gewesen, wie in ein Bündel Bananen zu greifen. Der korpulente Mann war berühmt für seine großen Pianistenhände und sein komisches Talent. Wenn er auf einer Party auftauchte, hielten sich nach fünf Minuten alle den Bauch vor Lachen.“ Neben diesen Zeilen grient ein Gesicht – rundlich, gutmütig, verschmitzt, Zigarette im Mundwinkel, Bowler-Hat auf dem Kopf: Thomas „Fats“ Waller, mit sicherem Strich gezeichnet von Robert Nippoldt.

Der 30-jährige Grafiker und Illustrator hat ein Faible für das Amerika der 1920er Jahre. Nach dem Chicago Al Capones nimmt er sich das New York des „Jazz Age“ zeichnerisch vor – und bleibt gleichsam im Milieu. Immerhin gehörte der Cotton Club, in dem Duke Ellington berühmt wurde, einem der größten Gangster New Yorks: „Ellington erhielt 1927 eine Einladung zum Vorspielen und wurde akzeptiert, seine bestehenden Verpflichtungen wurden auf Gangsterart gelöst – es heißt, man habe seinem Arbeitgeber einen ‚Besuch abgestattet‘, woraufhin dieser Ellington gern aus seinem Vertrag entließ.“



Die Texte stammen von dem Jazzpublizisten Hans-Jürgen Schaal, FONO-FORUM-Lesern vor allem durch seine Stil- und Labelkunde bestens bekannt. Sein lockerer Erzählton, bei dem jede Anekdote der präzisen Charakterisierung von Personen und Situationen dient, ergänzt sich aufs Schönste mit Nippoldts von leichter Hand und doch so detailfreudig angelegten Illustrationen. 24 Künstlerportraits in Wort und Bild, von Jelly Roll Morton („Der Aufschneider“) über Bessie Smith („Die Kaiserin“) und Louis Armstrong („Der König des Jazz“) bis zu Cab Calloway („Der Zampano“), dazwischen diverse Sachthemen und Einzelaspekte – ein liebevoll gemachtes Stück Jazz-Geschichte, in das man eintaucht, sobald man zu blättern beginnt und die CD mit Originalaufnahmen der Musiker hört.

Berthold Klostermann

Robert Nippoldt/Hans-Jürgen Schaal: Jazz im New York der Wilden Zwanziger. Gerstenberg, Hildesheim 2007, 144 S., 39,90 Euro

Basiswissen für zu Hause

Da hat man sich in Schale geworfen, zur Stärkung noch ein Gläschen Sekt genossen und sich erfolgreich zu seinem Sitzplatz durchgekämpft – dem Konzertspektator steht also nichts mehr im Wege. Nicht selten passiert es da, dass die Zeit knapp wird für das Studieren des Programmheftes. Abhilfe schaffen hier die bekannten Musikführer aus dem Hause Harenberg, in denen der Leser das Wichtigste über die Stücke, die Uraufführung, die Spieldauer, die Musik, die Entstehungs- sowie Wirkungsgeschichte erfährt. Kurz und präzise kann man sich damit im Vorfeld des Konzertes bequem zu Hause informieren. Bereits in der dritten Auflage sind nun die Ausgaben „Kammermusik“ und „Klaviermusik“ erschienen. Neben Wiederentdeckungen wurde vor allem den zeitgenössischen Komponisten wie Wolfgang Rihm mehr Raum gegeben. Beide Bände sind im Brockhaus-Verlag erschienen und kosten je 50 Euro.

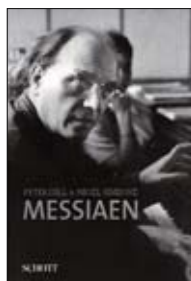


Messiaen, neu erschlossen?

Auf die Übersetzung dieses Buches dürfte die Gemeinde der Messiaen-Jünger sehnsüchtig gewartet haben. Denn was Peter Hill und Nigel Simeone über den französischen Komponisten zusammengetragen haben, geht über vieles hinaus, was bisher über ihn zu lesen war. Grund: Messiaens Witwe, Yvonne Loriod-Messiaen, hat den beiden Autoren Zugang zu lange Zeit unzugänglichem privaten Material verschafft. Ungestört durften sie Tagebücher, Stichwortzettel, Briefe, Skizzen und Fotosammlungen auswerten. Das Ergebnis findet sich in der nun vorliegenden Messiaen-Biographie gebündelt. Allerdings wurden, wie zu hören ist, die Quellentexte nicht auf direktem Weg, also anhand der französischen Originale, sondern nach der eng-

lischsprachigen Buch-Ausgabe ins Deutsche übersetzt. Insofern sind die vielen Messiaen-Zitate mit Vorsicht zu genießen. Auch die Tatsache, dass Hill selbst Messiaen-Schüler war, führt dazu, dass sich der Leser an einigen Stellen mehr Distanz gewünscht hätte.

So gern der Komponist Messiaen immer wieder Einblicke in seine Werkstatt gewährt hat, der Mensch Messiaen blieb dabei oft im Hintergrund. Ihn lernen wir durch Hill und Simeone nun besser kennen. Dabei erhellen sich Leben und Werk wechselseitig, denn vor allem zu Werken, die gerade im Entstehen begriffen waren, hat Messiaen nach außen hin gern geschwiegen. Wir erleben in diesem Buch einen Mann, zu dessen her-



vorstehenden Eigenschaften die Aufrichtigkeit zählte, der einerseits gelebt hat für einen ehrlichen Glauben, andererseits in das Vichy-Regime involviert war. Wir erleben aber auch Messiaen als den Motor seiner eigenen Karriere, der viel Kraft in seine Aufgaben als Komponist, Organist, Lehrer und Konzertveranstalter investierte.

Ein 60-seitiger Anhang mit allem, was eine vorbildliche Benutzerfreundlichkeit ausmacht, ergänzt diesen hilfreichen, aber nicht unproblematischen Band.

Christoph Vratz

Peter Hill/Nigel Simeone: Messiaen.
Schott, Mainz, 464 S., 29,95 Euro

Aus dem Dunkel geholt

Der kanadische Autor Kevin Bazzana hat sich einen Namen gemacht durch Schriften über Leben und Spiel seines Landsmannes Glenn Gould. Quasi als privates Kontrastprogramm lässt er auf seine Bücher über den wohl meistdiskutierten Pianisten des 20. Jahrhunderts jetzt eine Biographie des unbekannten unter den Klavier spielenden „exzentrischen Genies“ der jüngeren Vergangenheit folgen: eine Abhandlung über den in die USA emigrierten Ungarn Ervin Nyiredgyházy, der von 1903 bis 1987 lebte, als Wunderkind früh Furore machte, aber nie zu einer kontinuierlichen Karriere fand, sondern immer nur kurzzeitig Aufsehen erregte – zuletzt in den 1970er Jahren als „Pianist X“ und durch einige Schallplatten, die ebenso kapitaless als „unzeitgemä-

ßes“ Klavierspiel festhielten. Bazzana hat aus den zahlreichen verstreuten Äußerungen von und über Nyiredgyházy ein biographisches Puzzle zusammengetragen, das in akribischer Detailtreue, aber mit Augenmaß ein Bild des großen Unbekannten entwirft, das ständige Auf und Ab seines bisher nur schemenhaft erkennbaren Lebens nachzeichnet und erschöpfend über seine (als Musiker) stilistischen und (als allein zehn Mal verheirateter Mensch) sexuellen Orientierungen und Usancen Aufschluss gibt – so viel, „about sex“ war, wenn mich nicht alles täuscht, noch nie in einer Musikerbiographie. Auch versucht Bazzana aufzuzeigen, dass Nyiredgyházy



Scheitern in der weltweit operierenden pianistischen Premiumklasse nicht allein in seinen Begabungs- und Charaktereigenheiten begründet liegt, sondern wenigstens teilweise in Erfahrungen seiner Kindheit wurzelt. Insgesamt eine spannende, durch zahlreiche Erstveröffentlichungen von Bildern aus Privatbesitz wertvoll bereicherte Lektüre, die weit über den exklusiven Kreis der Nyiredgyházy-Kenner hinaus Beachtung verdient.

Ingo Harden

Kevin Bazzana: Pianist X. Die Lebensgeschichte eines exzentrischen Genies.
Schott, Mainz 2007, 434 S., 25,- Euro



Weltersteinspielungen mit Musik der Aufklärung vom Berliner Hof



CC 72193 (2 CD)

moderntimes_1800

chamber orchestra on authentic instruments

Sinfonias from the Enlightenment

Orchesterwerke von C.P.E. Bach, J.G. Graun, W.F. Bach, J.A. Hasse, J. Haydn & W.A. Mozart

Bei den auf dieser CD eingespielten Sinfonien von Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Gottlieb Graun und Johann Adolph Hasse handelt es sich zum überwiegenden Teil um Erstaufnahmen. Seit ihrer Entstehungszeit haben sie im Archiv der Berliner Singakademie geschlummert, das 1999 in Kiev wiederentdeckt wurde.



CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH / Challenge Records International
Neuenhöfer Allee 127, 50935 Köln, Tel.: 0221 - 13 05 61-0 / Fax -19 / mail@sunny-moon.com / www.sunny-moon.com, www.challengerecords.com

Zeichenwelten

Österreich ist nicht nur Schauplatz der diesjährigen Europameisterschaft im Fußball, sondern auch Mittelpunkt diverser neuer Hörbücher. Ein aktueller Überblick über die Alpenrepublik im Spiegel der Hörbuch-Literatur.

An Adalbert Stifter scheiden sich die Geister. Die einen lehnen ihn ab, kritisieren die Zeremonialität seines Stils, die religiöse Weltfrömmigkeit und zähe Versenkung ins Detail, stören sich am Schleier des Biedermeierlichen, den Stifter seinen Texten überzulegen verstand. Die anderen lieben seine realistisch-symbolhaften Naturschilderungen, seine permanente Suche nach dem Edlen, Guten und Großen, seine Art, wie er das Innere der Welt zeichnerisch zu Momenten der Erkenntnis verdichtet. Inwieweit Stifters Werke hörbuchtauglich sind, bleibt dahingestellt. Peter Simonischek hat den Versuch gewagt. Er hat die Erzählung vom „Waldgänger“ gelesen, dieses so stark autobiographisch geprägte Werk von 1846, in dessen Mittelpunkt ein sonderbarer, kontaktscheuer, ruhloser Mann namens Georg steht, dessen Schicksal Stifter zunächst wundervoll zu verschleiern und erst am Ende in seiner ganzen Traurigkeit aufzuklären versteht. Simonischek liest diese Erzählung, wie man vielleicht nur wenige Texte lesen sollte: mit größtmöglicher Unscheinbarkeit. Genau

setzung des erstgenannten Romans bildet. Vergleicht man nun die Hörbücher von Michael Heltau und Peter Matic miteinander, so verbindet beide Lesungen eine gewisse Ruhe. Kaum, dass einmal das Tempo angezogen wird oder dass die dramatischen Momente durch einen emphatischen, sprachgestischen Ausdruck aufgewertet werden. Diese Unaufgeregtheit wächst sich sowohl bei Heltau wie bei Matic zu einer Art von melancholischem Subtext aus. Heltaus bayerischer und inzwischen leicht österreichisch gefärbter Ton mischt, gewollt oder nicht, einen Hauch von „Authentizität“ in die Geschichte von Trotta. Da ist der Großvater, der 1859 in der Schlacht von Solferino dem Kaiser das Leben rettet und sich plötzlich als Teil von Welthistorie empfindet; da ist der Vater, der zum Provinz-Beamten bestimmt ist; und da ist Carl Joseph, der Enkel, der die Offizierslaufbahn einschlägt, dessen Lebenswandel aber mit dem Verfall des Habsburgerreiches einhergeht. Heltau bringt die Stimmung dieses Romans, dieses Schau-

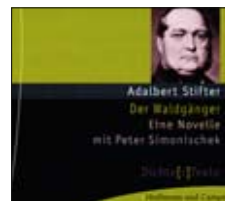
Bei Joseph Roth wirkt die österreichisch-habsburgische Szenerie prägend

das jedoch lässt die poetische Welt Stifters in ihrer ganzen Vielfalt aufblühen. Indem der Rezipient sich gleichsam hinter das Gelesene zurückzieht, indem er mit gleichmäßig getragenen, sanftem Ton spricht und selbst in Dialogen zwischen Georg und seiner Frau mehr auf die Wirkung von Pausen denn auf eine große dynamische Bandbreite setzt, gelingt ihm eine gleichermaßen eindringliche wie schlichte, uneitle und unmittelbare Darstellung. Das Lauschen ins Innere der Natur, wie es der Waldgänger vorlebt, wird durch Simonischeks Vortragstil akustisch nachvollziehbar.

Ähnlich wie Stifter, der die österreichisch-böhmischen Grenzwälder mehrfach beschrieben hat, wird bei Joseph Roth die österreichisch-habsburgische Szenerie zum prägenden Element. Beim Diogenes-Verlag sind zwei seiner Romane als Lesung erschienen: Roths wohl bekanntestes Werk, der „Radetzky-Marsch“, erschienen 1932, sowie „Die Kapuzinergruft“ von 1938, die in verschiedenerlei Hinsicht eine Fort-

keln zwischen Ironie, Tragik und Sentimentalität, eindrucksvoll zur Geltung. Er liest diese Prosa, indem er sich meist an die Kürze der Rothschen Sätze hält. Anders dagegen Peter Matic, der über das Satzende hinaus Verbindungen schafft. Seine Lesung besteht also weniger aus einzelnen Segmenten, die sich punktiert aneinanderreihen, als vielmehr aus größer geformten Passagen, die getränkt sind von Resignation und Pessimismus. Der Mutter-Sohn-Konflikt, das Versinken der Welt im großen Krieg, gefolgt vom Elend der nach Macht strebenden Nationalsozialisten – all das bekommt bei Matic eine dezent gefühlsbetonte und dabei stets objektive und objektivierende Stimme.

Drei Jahre nach Erscheinen der „Kapuzinergruft“ begann Heimito von Doderer mit der Arbeit an seinem Roman „Die Strudlhofstiege“, deren Buchausgabe erst 1951 erschien. Diese Stiege, eine Treppe im IX. Wiener Bezirk, wird zum Umschlagplatz menschlicher Schicksale. Helmut



Peschina hat Doderers Roman für eine NDR-ORF-Produktion als Hörspiel bearbeitet. Auch hier begegnen wir den Stimmen von Simonischek und Matic als Erzählern, dazu denen von Joseph Lorenz, Leslie Malton, Felix von Manteuffel und anderen – eine Besetzung, die zu großen Teilen an die Produktion von Canettis „Blendung“ (2002) erinnert. Es ist eine heikle Aufgabe, Doderers dichtes Geflecht aus Reflexionen, Intrigen, Verstrickungen und Provokationen, das Ineinander verschiedener Zeitebenen, verständlich und vorlagennah ins Radiophone zu übersetzen. Peschina ist das teilweise gelungen. Dass die musikalische Seite nicht befriedigen kann, liegt an dem versatzstückartig wiederkehrenden Motivwerk einer singenden Geige und an einem allenfalls auf Näherung bedachten Umgang mit Doderers eigenen, glänzenden Musikkenntnissen. Überzeugender wirkt diese Produktion, wenn man sie als den Versuch eines klingenden Mosaiks begreift, in dem Stimmungen, Gefühle und Charaktere wie einzelne Zeichen aufscheinen und wieder verschwinden.

Christoph Vratz

Adalbert Stifter: Der Waldgänger; gelesen von Peter Simonischek; Hoffmann & Campe 3 CD 9783455305302

Joseph Roth: Radetzky-Marsch; gelesen von Michael Heltau; Diogenes 14 CD 9783257801590

Joseph Roth: Die Kapuzinergruft; gelesen von Peter Matic; Diogenes 5 CD 9783257801606

Heimito von Doderer: Die Strudlhofstiege; Hörspiel von Helmut Peschina; Hörverlag 4 CD 9783899409864

Traumschlösser und Luftgespinste

Das Kinderliedergenie hat seine eigenen Regeln, seine eigenen Stars und recht eigenwillige Sujets.
Ein Überblick der interessanten Neuerscheinungen im CD-Angebot.

Dass es sogar einen Deutschen Schlafliedwettbewerb gibt, wird manchen überraschen. Auch wir haben vom „schlummernden“ Potential des Genres nur eine Ahnung gehabt und fühlen uns durch eine CD-Neuerscheinung förmlich aus dem Träumen gerissen. Ein Mann namens Cattu hat 2005 besagten Wettbewerb gewonnen, und der Titel seines Preisliedes lautete, wie es bei Schlafliedern irgendwie auch naheliegt, „Schließ Deine Augen ...“. Anerkennend muss man hinzufügen, dass sich der Gitarre spielende Liedermacher damit unter 13.200 Bewerbern durchsetzen konnte, wobei man sich fragt, wie viel Koffein die Jury bei der Bewertung solcher

spruchsvoll und eignen sich für das Repertoire engagierter Kinderchöre. Zum Üben ist dem Album eine zweite CD ausschließlich mit Playbacks beigelegt.

Luftleien ganz anderer Art beschwört die schweizerische Gruppe Stern 5 in ihrem Song „Helikopter“. Neuerdings steht das Quintett beim Hamburger Label Jumbo unter Vertrag und fügt sich in das vom Liedermacher und Verleger Ulrich Maske sensible und sorgfältig gepflegte Liedrepertoire des Labels. Der besungene Helikopter beschreibt, unterstützt von dramatischen Synthesizer-elementen, die unterschiedlichsten Rettungsaktionen aus der Luft. Etwas schlichter in der musikalischen Anlage er-

In „Helikopter“ beschreibt die Gruppe Stern 5 Rettungsaktionen aus der Luft

Massen von Schlafliedern eigentlich verbraucht hat. Der schöne Cattu-Song ist Teil der bei Igel Records erschienenen Kompilation „Traumfänger“, wo es auch um Füße, Schluckaufs, Indianer und Schmetterlinge geht. Man kann nicht sagen, dass Cattu dem Kinderlied avantgardistische Stilelemente hinzufügt, dafür sind die eingängige Refrainteknik, das traditionelle Harmonieschema und die Treue zu auffordernden Floskeln wie „Komm mit mir ins ...“ oder „Komm, wir fliegen ...“ zu epigonal. Der Charme seiner reich mit Orff-Instrumenten bestückten Arrangements aber ist unbestritten und weist ihn vor allem als Meister der Melodie und der Instrumentierung aus. Wärme und Freundlichkeit strahlt aus seinen Liedern.

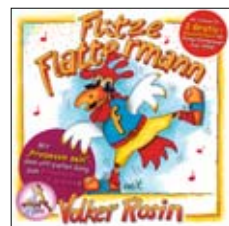
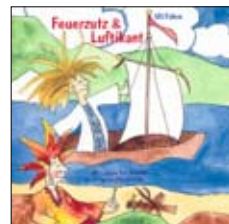
Im Gegensatz zu Cattu sind mitsingende Kinder in den 20 Liedern für Kinder, die Fidula gerade unter dem Titel „Feuerzutz & Luftikant“ herausgegeben hat, bei Uli Führe und Jörg Ehni unverzichtbar. Manche Lieder werden ausschließlich von ihnen präsentiert, so zum Beispiel die charmante Ballade vom „mumpfenden Erdgrum“, der im Waldboden wirkt und einen ganzen Wald entstehen lässt. Auch wenn nicht so anspruchsvoll wie Cattus Partituren, kann sich das Instrumentalensemble unter anderem mit Gambe, Mandoline und Saitentambourin wohl hören lassen. Plastische Bilder entstehen mit dem auf zuckenden Blitzen reitenden Feuerzutz oder Tropfel, dem Wassertropfen. Die Chorsätze etwa im Lied von der „Luftlei“ sind nicht wenig an-

scheinen diese Songs und sind etwa dem Niveau von Detlev Jöcker und seinen Kinderhits vergleichbar. Bewusst versuchen die Autoren, Elemente von Rock, Pop und Salsa einzubinden, ohne aber ihren typischen Soundteppich konsequent einmal zu verlassen. Weder in der Aussprache ihrer Liedtexte noch in irgendeinem anderen regionaltypischen Zitat ist erkennbar, dass diese seit 1995 bestehende Gruppe aus Zürich stammt. In der Schweiz ist Stern 5 auch als „Schtärneffli“ bekannt. Vergleichbar dem schweizerischen Kinderliedermacher Linard Bardill versucht die Gruppe, ihre Hörerschaft über das alpine Umfeld hinaus zu erweitern. Dazu dient auch der kleine Ausflug in deutsche Dialekte vom Plattdeutsch bis hin zum Sächselnden. Klar, dass der beste Dialekt in den Augen von Stern 5 das Schwyzerdütsch bleibt: „Es gibt kein Deutsch, das schöner klingt ...“. Um des besseren Verstehens willen wird diese Behauptung natürlich auf Hochdeutsch gesungen, obwohl das Schweizerdeutsch gemeint ist.

In der Schweiz, in Deutschland und überall sonst auf der Welt ist das wichtigste, von vielen Liedermachern aufgegriffene Thema die Verkehrserziehung. Rolf Zuckowski hatte vor Jahrzehnten mit seiner „Schulweg-Hitparade“ einen Coup gelandet. Das Album „Laura zeigt, wie's geht“ nun ist Teil der von Edel kids veröffentlichten Serie „Lauras Stern“ nach Vorlagen von Klaus Baumgart, die sich schon mit den Themen „Mit Laura in die Schule“, „Weihnachten“, „Freundschaftsliedern“ und dem Komplex

„Träumen, Spielen und Tanzen“ auseinandergesetzt hat. Der elektronisch aufgepeppte Popsound und die nüchterne Refrainmelodik sprechen für keinen großen Einfallsreichtum. Großartig agieren allerdings Kinder-Sänger wie die auch von den dazugehörigen Hörspielen bekannte Laura Schargan. Das Textgerüst der zwölf Songs rund um „Schilder, so viele Schilder“, „Ze-, Ze-, Zebra-streifen“, Sturzhelme und helle Kleidung im Straßenverkehr ist sorgfältig und sprachlich gut. Meistens erzählen die Lieder kleine Geschichten, zum Beispiel vom geliebten Fahrrad, das funktelt und leuchtet von all seinen Reflektoren. Klar, dass sich der Fahrer oder die Fahrerin da nicht lumpen lassen kann und einen schönen, neongrünfarbenen Anorak beim Radeln überzieht. Positiv in der Ausstrahlung, aber breiter in den behandelten Themen ist Volker Rosins Album „Flitze Flattermann“. Freundschaft, Vergnügen und eine rosarote Weltsicht sind seine Motive. Falsch ist das ja nicht, in der folkloristisch schlagerhaften Verpackung Rosins vielleicht nur ein bisschen anstrengend.

Helmut Peters



Traumfänger; Igel Records/Oetinger CD 9783893531929

Feuerzutz & Luftikant; Fidula Records 2 CD 8866 (ohne EAN)

Alarm!; Jumbo/Da Music CD 9783833 719585

Laura zeigt, wie's geht; Edel CD 4029758 827222

Flitze Flattermann; Edel CD 4029758 656525